

„Teltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschl. 25 Rpf. Botenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einschl. 21 Rpf. Postgebühren) zuzüglich 36 Rpf. Beleggeld. — Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.



Angelager St. Preußische 20. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Bülowstraße 87. — Fernruf: 22 00 71. Zahlungen: Postkontokonto Berlin Nr. 230 10. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

Gemeinschafts-Eintopfessen beim Führer 1400 Gäste im Ehrenhof der Reichskanzlei

Berlin, 12. Februar. Im Rahmen des Deutschen Winterhilfswerkes gehören die Eintopfsonntage mit zu den schönsten Bekundungen der Solidarität und des Gemeinschaftsfinnes. Längst zu einem festen Bestandteil dieser in der ganzen Welt ohne Beispiel bestehenden Hilfsaktion geworden, verkörpern sie in einzigartiger Weise den Willen der deutschen Nation, eine geschlossene Schicksalsgemeinschaft zu bilden, in der der eine opferbereit für den anderen eintritt.

So hat sich auch an diesem Februarsonntag ganz Großdeutschland in Stadt und Land und in kleinem häuslichen Kreise wie in größeren öffentlichen Veranstaltungsorten wieder um den Eintopf geschart.

Erneut standen auch in der Reichshauptstadt Partei- und Wehrmacht, viele Großbetriebe und die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt bei der Vorbereitung und Durchführung der Eintopfessen in edlem Bestreben. Mittelpunkt dieser zahllosen Einzelveranstaltungen war diesmal ein großes Eintopfessen im Ehrenhof der neuen Reichskanzlei. Der Führer selbst hatte mehr als 1400 verdiente Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus den Kreisen und Ortsgruppen der Partei wie auch aus der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt dorthin geladen. Begeistert und eher zu früh als zu spät, leisteten sie alle der ehrenvollen Einladung Folge, die ihnen einen weiteren Ansporn zu neuem tatkräftigen Einsatz für das WSW gegeben hat. Auch einige hundert WSW-Betreute gehörten zu diesen glücklichen Gästen des Führers.

Der vom Wilhelmplatz aus durch das neue Portal zu erreichende große Ehrenhof bot ein frohes und festliches Bild. Weißgebedete runde Tische mit gelben Gartenstühlen — nicht zu übersehen die rote Sammelbüchse in der Mitte — füllten die große Fläche des langgestreckten

und breiten Hofes, dessen silberne, durch Säuleneinbauten wirkungsvoll belebte Kräftigung den Blick gleichermäßen festsetzte.

Pünktlich um 11.30 Uhr öffnete sich den schon wartenden Gästen die große Pforte, und bald war die große Tischgemeinschaft in einträchtiger Kameradschaft versammelt. In ihrer Mitte wehte auch der Kommandeur der Leibstandarte SS „Adolf Hitler“, SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich und Propagandaleiter Wäcker. Licht dampfende Feldbüchsen der Leibstandarte verbreiteten einen so wirrigen Duft, daß es nicht schwer fiel zu erraten, was es geben würde: Erbsen mit Speck. Raum hatten die Männer der Leibstandarte durch Lautsprecher die Anweisung zur Essensausgabe erhalten, da stand auch schon auf jedem Tisch die große weiße Terrine.

Die stille Hoffnung der Gäste, daß der Führer vielleicht auch selbst erscheinen würde, sollte zur unbändigen Freude aller tatkräftig in Erfüllung gehen. Mit donnernden Sieges-Gelächtern und strahlenden Gesichtern empfing die treue Gemeinschaft der Parteigenossen ihren Gastgeber, der nun einige Zeit auch in ihrem Kreise weilte. Der Führer, in dessen Begleitung man seinen Abjudanten SS-Obergruppenführer Brüdnere, Reichsleiter NSKK-Brigadeführer Bornmann und Staatssekretär Sankle vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda sah, verleihte einer Anzahl Sammelbüchsen, die er sich von den Tischen hatte herüberreichen lassen, Gelbsteine ein und machte anschließend auch noch vielen anderen Parteigenossen, die ihm „ihre“ Büchse reichsten, die Freude einer namhaften, mit allerherzlichstem Dank aufgenommenen Spende. Auf den obersten Stufen der zum Hauptportal führenden Freitreppe stehend, entbot dann der Führer seinen Gästen den Abschiedsgruß, der in begeisterten Dankes- und Lobesgedängen mit stürmischem Jubel erwidert wurde.



Der Führer gibt am geistigen Eintopfsonntag eine seiner vielen Spenden

Wie die roten Bestien wüteten Folterungen und Massenmorde

Burgos, 12. Februar. In dem befreiten Girona wurden auf Grund der Nachforschungen neue Einzelheiten der Gräueltaten bekannt, die die Roten während ihrer Schreckensherrschaft vollführt hatten. In dem Ort San Felix de Buzalla hatte rotes Gefindel den Ortsgeistlichen einer furchtbaren Folterung unterworfen und ihn dann gezwungen, seine eigene Kirche in Brand zu legen.

Darauf wurde der Priester, der hierbei starke Brandwunden erlitten hatte, an ein Auto gebunden und durch die Straßen geschleift. Schließlich wurde er von den roten Unmenschen mit Benzin übergossen und angezündet.

In dem kleinen Ort Drius ermordeten die roten Banden mehr als 800 Menschen, die aus verschiedenen Teilen Kataloniens dorthin gebracht worden waren. Eine große Anzahl von Morben ist von den Roten auf der Burg von Figueras verübt worden, wo nach einwilligen, vorsichtigen Schätzungen während der

zweieinhalb Jahre des Sowjeterrors über 1000 Menschen in bestialischer Weise umgebracht worden sind.

Im Zusammenhang mit der Aufdeckung der roten Gräueltaten verdient das Bekanntwerden eines neuen teuflischen Planes der Sowjets in Zentralspanien besondere Beachtung. Und zwar ist aus zuverlässiger Quelle bekannt geworden, daß die Roten beabsichtigen, scheinbare Bevölkerungsverbände nationalsozialistischen Gepräges zu veranstalten und hierbei den Anschluß an Nationalspanien zu befürworten. Der wahre Hintergedanke der Sowjets war, alle Einwohner, die diesen Laufjähren zum Opfer fallen würden, wegen der Teilnahme an einer Sympathieverbände für General Franco festzunehmen.

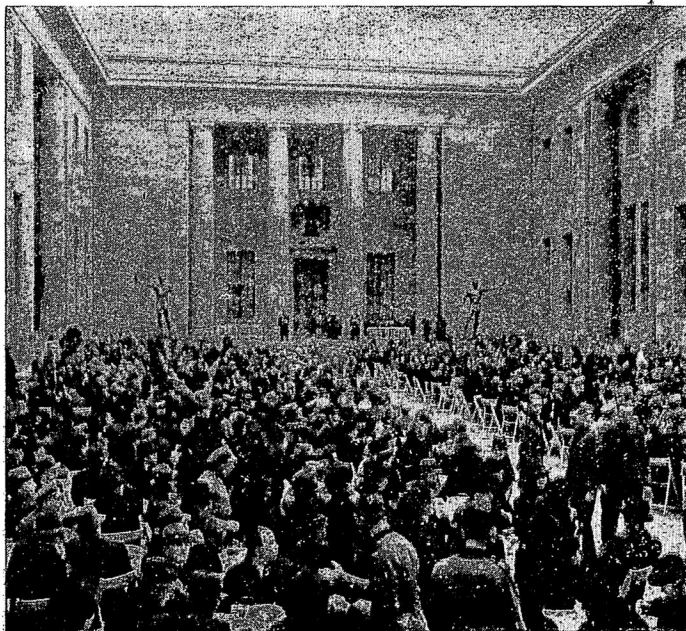
Da man von dieser Absicht der Sowjets auf nationalspanischer Seite Kenntnis erhielt, konnte der nationalspanische Sender in Burgos die wahren Hintergründe dieses Planes der roten Terroristen durch den Vetter bekanntgeben.

Neuen Kampfzielen entgegen!

Barcelona, 11. Februar. Nach der endgültigen Besetzung Kataloniens ist das Gros der nationalen Truppen bereits wieder auf dem Rückmarsch aus dem Pyrenäengebiet begriffen. In endlosen Kolonnen marschieren sie nach Süden neuen Kampfzielen entgegen.

In Nordkatalonien bleiben lediglich geringe Truppenkräfte zurück, die dort vorläufig den Polizeidienst versehen und die Säuberung und Aufräumung des eroberten Gebietes voll-

enden. In den Grenzorten Puigcerda, Berthus und Port Bou herrscht regles Leben. An allen Grenzübergängen verschwinden die Farben Nationalspaniens, die traditionsreiche Flagge Spaniens und das Wappen des neuen Spaniens nehmen ihre Stelle ein. Nach der furchtbaren Entbehrungen, die Nordkatalonien durchmachen mußte, sieht es nun in einem einzigen Feiertag zu leben. Hilfszüge des sozialen Hilfswerkes der Falange verteilen Lebensmittel, die aus allen Teilen des nationalen Spaniens herüchren.



Im großen Ehrenhof der neuen Reichskanzlei sind 1400 Volksgenossen Gäste des Führers beim Eintopfessen (2 Scherl-Wilberdient-Bl.)

Meldung von heute:

Am Dienstag Eröffnung

des von uns übernommenen Hauses



Uns durch gute Leistung zuverlässig zu erweisen und
dem ehrlichen Deutschen Wertschaffen zu dienen:
das ist unser Wollen.

Das Haus im Zentrum

wird seine Arbeit in neuem Geist beginnen.
Wir laden Berlin zur Besichtigung ein.

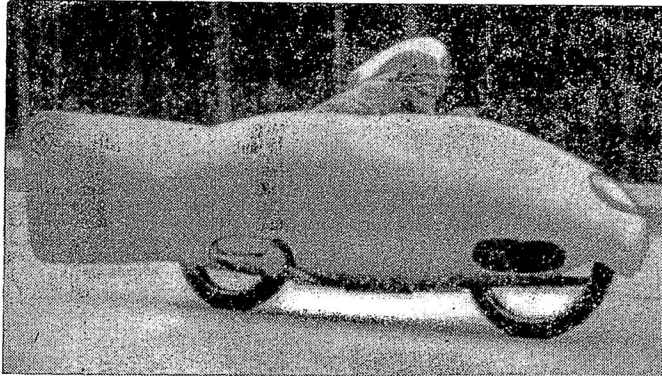
„BEGE“



BEKLEIDUNGS - AKTIENGESELLSCHAFT
Das Haus im Zentrum
Ecke Spandauer- und Königstraße



Die Abwurfbehälter für die Waffen werden zum Flugzeug gebracht. Bei dem Besuch der Fallschirmjäger-Schule in Stendal machte unser Bildberichtersteller diese Aufnahme, die die Fallschirmjäger mit dem Abwurfbehälter zeigt, in dem die für den Abwurf bestimmten Waffen untergebracht sind. (2. Scheer-Bilderdienst-W.)



Nach BMW fährt auf Weltrekord (Säbner-W.) Auf der neuen Autobahnstrecke zwischen Dessau und Bitterfeld wird man nach den Rennwagen auch die Motorräder in Tätigkeit sehen. Der bekannte Rennfahrer Karl Gall hat dafür wieder die 500-ccm-BMW mit einer besonderen Stromlinienkarosserie versehen.



Sogar zu zweit auf einem Pferd kamen sie über die Grenze. Ein Bild, das so recht die geradezu panikartige Flucht der Roten vor den nationalspanischen Truppen widerspiegelt. Die Aufnahme wurde an der Grenze von Perthus gemacht und zeigt rotspanische Infanteristen und Kavalleristen. (Presse-Bild-Zentrale-W.)



Spanische Flüchtlinge an der Mittelmeerküste. Auf der ganzen Front waren die Roten nach Frankreich geflüchtet, um sich vor den Franco-Truppen in Sicherheit zu bringen. Auch an der Mittelmeerküste zogen sie in eiliger Hast entlang. Unser Bild zeigt sowjetspanische Milizen nach der Ankunft in Banyuls.

Die Frauen

um Ulrich Volkmann

Roman von August Rothmel

Nachdruck verboten Alle Rechte vorbehalten

12 Christa und Gudrun sprangen von ihren Plätzen auf und legten heftig ihre Arme um die älteste Schwester.

„Gewiß tut dies unsere Hölle“, riefen Christa und Gudrun.

Und Holbe sprach mit halblauter Stimme: „Marim sollte ich nicht?“

Ulrich Volkmann erhob sich von seinem Stuhl, trat auf Gerda zu, deren Augen glückselig glänzten, und gab ihr einen Kuß auf die Stirn. Dann reichte er Holbe die rechte Hand und sagte: „Also, ich bin in Zukunft dein Vater Ulrich.“

Holbe nahm verwirrt Ulrichs Rechte. Als Ulrich Volkmann auch ihr einen Kuß auf die Stirn drückte, wußte sie gar nicht, wie ihr geschah.

Dann ging Ulrich Volkmann zu Christa, die ihn mit ihren großen Augen lächelnd ansah und ebenfalls einen Kuß auf die Stirn erhielt.

Das gleiche geschah mit Gudrun, die allerdings nach Ulrich Volkmanns Kuß nicht unterlassen konnte, zu sagen: „Wenn Vater Ulrich nicht gut zu mir ist, sage ich doch Väterchen.“

Lachend drohte ihr Ulrich Volkmann mit erhobenem rechten Finger.

Zum Vorabend des Hochzeitstages, dem Polterabend, hatten Frau Gerda und Ulrich Volkmann die gesamte Gefolgschaft der Firma Albert Schellenberg, vom ersten Buchhalter bis zum letzten Lehrling, vom Hofmeister bis zum letzten Kraftwagenfahrer und Pferdekutscher in die Villa an der Landsberger Straße eingeladen; selbstverständlich auch die Frauen der verheirateten Männer. Holbe, Christa und Gudrun hatten das Portal des Hauses sowie die Diele mit Tannengewinden und Blumen reich geschmückt. Im Garten waren lange Tafeln mit großen Blatten und Säulchen voll bedekt mit Broten aller Art sowie Kuchen und Torten in reicher Fülle aufgestellt. In einem Bier- und Kaffeezelt war dafür gesorgt, daß die durstigen Aesten sich an dem ausgesüßten Maß gütlich tun konnten. Um die kleinsten Umstände war aber die Thüringer Bratwurstdube mit ihrem blauen Qualin; hier wurden geradezu unheimliche Mengen von Bratwürsten und Semmeln vertilgt, so daß Frau Gerda beim Wegger und Wäder nachbestellen mußte.

Am Hochzeitstagen war natürlich in der Villa Schellenberg größter Trubel. Zwei alte Fastottoms der Firma hatten sehr frühzeitig den Garten wieder aufgeräumt. Büben und Zelte waren verschwunden. Gleichwohl leuchteten die Hausmädchen über die Fülle der Arbeit. Holbe, Christa und Gudrun griffen indessen weder zu, obwohl sie auch mit ihren Krüsen, ihren Kleidern und neuen Schuhen munterkeit zu tun hatten und sich zudem verpflichtet fühlten, der Mutter beizuhelfen.

Ulrich Volkmann holte seine Braut kurz vor elf Uhr in der schönsten Limousine der Firma Schellenberg zum Standesamt. Mit ihnen fuhr Gerdas Bruder Helmut als Trauzeug, während Bauat Ruttloff als zweiter Trauzeug das Brautpaar vor dem Rathaus erwartete. Wie groß die Neugierde und das Interesse mancher Leute für die Hochzeit Volkmann-Schellenberg war, bewies eine ungewöhnlich große Zahl von Zuschauern und Gassern, als das Brautpaar mit seinen Begleitern die Treppe zum Standesamt emporstiegen. Ulrich Volkmann konnte nicht umhin, ein wenig darüber zu lächeln.

Nach dem Trauakt ging es eilig nach Hause, um sich für die Trauung in der Stadtkirche umzusetzen.

Holbe, Christa, Gudrun und ihre Base Gertrud waren übereingekommen, Brautjungferkleider von gleicher Farbe und gleichem Zuschnitt zu tragen, jede ein hellblaues Stoffkleid mit silberhellen Schuhen und ein zartes Rosenkränlein im Haar. Frau Gerda war gerührt, als sie die vier Brautjungfern in ihrer jugendlichen Lieblichkeit sah.

„Daß mir einmal solch entzückende Brautjungfern zum Altar folgen würden, hätte ich mir nie träumen lassen.“

Frau Gerda trug ein schlichtes weißes Seidenkleid mit einem zarten Spitzenüberwurf. In ihrem gelockten, blonden Haar schimmerte hell eine weiße Perlenkette. Die Töchter fanden ihre Mutter berührend schön.

Bei der Auffahrt zur Trauung in der Stadtkirche paradierten sämtliche Hochzeits- und Galafrauen der Firma Albert Schellenberg.

Es war unausbleiblich, daß vor dem Kircheneingang eine noch größere Schar von Neugierigen sich einfand, ja, daß das hohe und weiße Kirchenschiff Hunderte von Besuchern, vor allem Frauen und Mädchen, aufwies.

Die Schwägerin Schellenberg und ihre Base Gertrud fand man in ihren blauweißen Brautjungferkleidern wunderhübsch. Als aber Frau Gerda und Ulrich Volkmann in ihrem hohen Brautkleid die Kirche betreten und Orgelstimm vom Chor einsetzte, ging ein Raunen durch die Kirche.

„Ein schönes Brautpaar, sie passen wirklich gut zueinander. Man möchte gar nicht glauben, daß diese Braut schon drei große Töchter hat.“

Nach der kirchlichen Trauung fuhr man zum „Roten Hirschen“, in dessen großem Saal das Hochzeitsmahl eingenommen wurde.

Die Hochzeitsreise war nur für die Dauer einer Woche berechnet. Die Fahrt selbst war kurz, sie ging in die Rhön. Fritz Greiner, ein Schulfreund Ulrich Volkmanns, war vom Schicksal als Förster in das obere Mittelalt verdrängt worden. Dort betrat er in einer alten, einsamen, aber schön gelegenen Försterei einen großen Waldbezirk. Ganz durch Zufall hatte Ulrich Volkmann den Schulfreund auf einer Autotour wiedergetroffen. Nun hatte er mit ihm ausgemacht, seine Fütterwachen in dem alten Forsthaus in der Rhön zu verleihen. Die Frau Förster, eine lebenslustige Rheinländerin, war damit einverstanden. Für sie bedeutete jeder Besuch eine willkommenen Wechsel, ganz besonders aber der eines Ehepaares in den Fütterwachen.

Im Auto fuhren Ulrich und Gerda Volkmann in die Rhön. Der Himmel hing am Morgen voll grauer Regenwolken und in der Mittagsstunde goß es in Strömen. Nur mühsam sank der Kraftwagen auf den aufgeweichten Straßen vorwärts. Durch die dichten Regenwolken war eine Stadt kaum möglich. Frau Rhön zeigte sich so unfreundlich und kalt, daß der Fremdling, der sie zum ersten Male besuchte, sich grüßeln konnte.

Endlich war das Forsthaus erreicht. Fritz Greiner war mit seinen beiden Jungen Rolf und Dieter im Alter von acht und zehn Jahren trotz des klaffenden Regens vor das Haus geeilt, während die Frau Förster in der mit Tannengewinden und Waldblumen geschmückten Haustür stand und die Gäste in ihrer rheinischen Seiterkeit begrüßte.

Die beiden Jungen, schlant und slint wie Eikästchen, Frachstöpfe mit blauen Augen und roten Wangen, drückten Frau Gerda je einen großen Waldblumenstrauß in die Hand, rissen die Köpfe an sich und stürzten damit ins Haus.

„Ein Sauwetter, wie es im Buch steht“, sagte lachend Fritz Greiner. „So naß, daß die ganze Rhön erlaufen könnte, und so kalt, daß wir in sämtlichen Raucheröfen Feuer gemacht haben. Trinken ist es möglich warm. Also scheunigt unter Dach und Fraß.“

„Zunächst unsere herzlichsten Glückwünsche, Herr und Frau Volkmann, und ein trübliches Willkommen in der Försterei“, rief mit ihrer melodischen Stimme Frau Greiner.

Die wohlige Wärme eines großen Forsthauses mit zahlreichen Geweißen, ausgepöppelten Bügeln und vielen Jagdbildern nahm das junge Ehepaar auf.

„Unser guter, lieber Volkmann und seine verehrte Gattin haben Wetterforgen. Ich kann dich beruhigen, Ulrich, der Wind hat sich auf Süd gebreht und hat schon Neigung nach Südost. Nach das Barometer steigt lächlich. Morgen bricht die Sonne durch!“ sagte der Förster.

„Das wünschen wir uns von Herzen“, warf Frau Gerda ein.

Und die Sonne kam am nächsten Tag mit allem Sommerglück und leuchtender Sommerfreude. Ueber den Futen und Kuppen der Rhön lag azurblau die Himmelsglocke. Auf welcher Höhe man auch stand: weit und herrlich der Blick, daß einem die Sehnsucht paden konnte, über das Land zu fliegen.

Die Gastzimmer des Forsthauses lagen im ersten Stadtwert. Ulrich Volkmann stieß früh in der siebenten Stunde die Fensterläden auf und schaute, gebelnd vom Morgenlang des strahlend-jungen Tages, in das sonnenhelle Bergland.

„Fritz Greiner hat recht behalten“, rief er voll heiterster Laune. „Ueber allen Höhen und Tälern liegt goldene Sonnenpracht.“

„Wunderoo!“ sprach Frau Gerda, „Ist Sonne und den frischen Bergwind herein!“

Dann ging auch sie zu den offenen Fenstern und betrachtete leuchtenden Auges die Bergwelt der Stillen, feinen, keuschen Frau Rhön.

Ein lautes „Salali-Horrido“ unterdrück das Gespräch. Der Förster winkte vom Vorplatz des Hauses zum Fenster empor, wo Ulrich und Gerda standen.

„Na, habe ich mit dem Wetter nicht recht behalten? Wir bekommen jetzt eine Schönwetterperiode, die unsere liebe Rhön von der besten Seite zeigen wird. Da erhalte ich auch wieder von der Wassertruppe Fliegerbesuch, forsche, deutsche Jungens, prächtiges, festes Kernholz.“

„Oh! Auf solchen Besuch freuten wir uns auch“, rief Frau Gerda, „aber jetzt kommen wir herunter!“

Die Frau Förster hatte bereits den Frühstückstisch gedeckt, es roch nach frischem, gutem Bohnenkaffee, leder war alles zubereitet: Butter und Honig, kräftiges Roggenbrot und Landhäuslein, Eier und Wurst, Milch und Sahne.

Ulrich Volkmann lächelte: „Da spricht man mir in der Welt draußen von der armen Rhön.“

(Fortsetzung folgt)